

# Um STIFTER wieder zu lesen...

■ Eine Buchrezension von Dr. Erhard Koppensteiner

Adalbert Stifter  
Der Hochwald

Mit einem Nachwort von Dr. Harald Salfellner, Verlag Vitalis, Prag, 2018, ISBN 978-3-89919-502-6, 13 x 21 cm, 168 Seiten, Ausgaben in deutscher und tschechischer Sprache. Fester Kartoneinband, Fadenheftung, Lesefaden, Schutzumschlag mit Abbildungen der Ruine Wittinghausen (A. Stifter) und Fröhschnee im Wald (C. D. Friedrich), sowie farbigen Vorsätzen nach einem Aquarell mit einer Ansicht des früheren Zustandes des Geburtshauses Stifters in Oberplan/ Horní Planá. Holzstich-Illustrationen nach I. M. Kaiser, Preis: € 15,20



Stifters wohl bekannteste Erzählung, ursprünglich im literarischen Almanach *Iris* für das Jahr 1842 erschienen, wird hier textlich in der späteren Fassung der *Studien*, 1844–1850, bzw. der Ausgabe von *Stifters ausgewählten Werken in fünf Bänden* des Vitalis-Verlages 2005 wiedergegeben.

Stifter erzählt die Geschichte der Schwestern Clarissa und Johanna, Töchter „Heinrichs des Wittinghausers“, Herr auf der um 1220 von Witigo, dem gleichnamigen Sohn des ersten Witigo von Price erbauten, 1621 vom Kaiserlichen Heer eingenommenen und 1622 neuerlich befestigten Burg Wittigstein/Wittinghausen/Vítkův Kámen/Vítkuv Hrádek. Die Mädchen suchen vor dem geschichtlichen Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges auf väterlichen Geheiß Schutz in der Einsamkeit nahegelegener tiefer Wälder, wobei schlussendlich deren Doppeltraum von Jugend und erster Liebe gestört wird. Stifter geht es in literarischer Freiheit weniger um die historische, sondern um eine höhere poetische Wahrheit, einen „keuschen Zauberton einer verhohlenen Schönheit, die sich nur dem Berufenen erschließt“ (Salfellner).

Die Witigonen, bzw. deren mächtigster Zweig der Herren von Rosenberg sind zwar mit Peter Wok 1611 ausgestorben, aber seit dem 13. Jahrhundert kommen mehrere Heinrichs in der Rosenberger Linie vor, die ab 1302 auch Wittinghausen übernahmen. Stifters auch heute noch beeindruckende Waldheimat Südböhmens findet in seinem Werk vielfach literarische Berücksichtigung. Bei Hochwald sind alle sieben Kapitel durch den Wortteil Wald... gekennzeichnet, beginnend mit *Waldburg* und endend mit *Waldrüne*. Symbolisch bedeutet Stifters Wald der paradisische Garten, aber auch die fortdauernde Vertreibung daraus.

In dieser berührenden Erzählung finden sich auch einfühlsam prägnante Formulierungen wie: ... *kein Laut stört die durch das Gemüt sinkenden Gedanken als etwa der Fall einer Tannenfrucht oder der kurze Schrei eines Geiers* (Plöckensteiner See/ Plešné jezero). *Ein grauer viereckiger Turm steht auf grünem Weidegrunde...* (Ruine Wittinghausen bei St. Thomas/Svatý Tomáš in der Gemeinde Heuraffl/ Přední Výtoň). ... *Da ruhen die breiten Waldesrücken und steigen lieblich schwarzblau dämmernd ab gegen den Silberblick der Moldau. Es wohnet unsäglich viel Liebes und Wehmütiges in diesem Anblicke.* (am Oberplaner Stifterdenkmal aus 1906). Mit diesen wenigen Zitaten sind die heute meist leicht erreichbaren Örtlichkeiten genannt.

Die im besprochenen Buch enthaltenen bezaubernden Holzstiche von Josef Maria Kaiser (Kremsmünster 1824–1893 Linz) sind der alten Hochwald-Prachtausgabe aus 1868 entnommen. Nach seinem Studium an der Wiener Akademie war Kaiser Zeichenlehrer am Akademischen Gymnasium in Linz, Kustos des Museums und um die Centralkommission für Denkmalpflege verdient, sowie ein Freund Stifters.

Wenn wir mit den Worten des österreichisch-schwedischen Germanisten Ernst Alker (1895–1972) Adalbert Stifter als „Fanatiker der Ruhe“ bezeichnen wollten, dann ist *Der Hochwald* in heutigen Zeiten, im Zeitalter aufdringlicher farblich wie optisch bewegter oder elektronischer Dauerreize, ein gemütvolltes Kompendium eines persönlichen und stillen Vergnügens.

\*\*\*\*\*

Es sei erlaubt, der Rezension einen historisch-literarischen Exkurs über die Burg Wittinghausen in Bezug auf Oberösterreich bzw. Österreich anzuschließen, denn auch die alte Volksballade „*Es liegt ein Schloss in Österreich*“, mit einer Ortsbezeichnung „kam von Rosenberg“ verlockt dazu.

Die älteste schriftliche Überlieferung der schließlich weitverbreiteten Ballade ist im Glogauer Liederbuch (1478/80, Krakau, Bibl. Jagiellonska) enthalten, wird aber früheren Ursprungs sein. Auch im österreichisch-böhmischen Raum gab es viele fahrende Minnesänger, denken wir nur an Walther von der Vogelweide oder an den Oberöreicher Dietmar von Aist (12. Jh.). Friedrich von Sonnenburg oder der Litschauer, zogen im 13. Jahrhundert auch nach Böhmen.

Johann Dichtl hat in der Zwischenkriegszeit in einem Artikel „Wittinghausen“ (wiederveröffentlicht im Buch Franz Pötschl, Glöckelberg, Bietigheim, 1992) auf den denkbaren Zusammenhang der weit verbreiteten Volksballade „*Es liegt ein Schloss in Österreich, das ist gar wohl erbauet... darinnen liegt ein junger Knab auf seinen Hals gefangen ... sein Vater kam von Rosenberg wohl vor den Turm gegangen...*“ mit der Burg Wittinghausen hingewiesen. Heute nennt man vor allem auch die Rosenburg im Waldviertel als möglichen Ort des inhaltlichen Geschehens um einen zu Unrecht gefangen gehaltenen jungen Mann.

Aber wenn man bedenkt, dass nach Interpretation historischer Urkunden-Quellen zu gewissen Zeiten des Mittelalters bzw. in gewissen geographischen

Abschnitten der „böhmische Grenzsaum“ sowohl in der Mitte des damals weitgehend undurchdringlichen Waldes, aber auch an dem etwas nördlicher gelegenen Moldafluß, einer natürlichen Begrenzung, gesehen wurde, könnte daher Wittinghausen durchaus gerade noch im „österreichischen“ Teil des Heiligen Römischen Reiches gelegen gewesen sein.

Andererseits hatten die Witigonen, deren Stammort Price/Pertschitz, heute Doppelstadt mit Sedlec/Sedletz im Bezirk Příbram/Pilgram ist, zeitweise auch Besitzungen im grenznahen Mühlviertel bis zur Donau inne (Burg Blankenberg bei Neufelden, „Vitek/Witigo v. Price und Blankenberg“). Sie stifteten das Kloster Hohenfurt/Vyšší Brod zwar an der südböhmischen Landesgrenze, aber vielmehr doch als „Schlusstein“ ihrer Besitztümer jenseits und diesseits der Grenze und übten Wohltaten für den Ort Haslach im Mühlviertel aus, der ebenfalls ihnen gehörte.

Zeitweilig gibt es aber auch sehr konkrete Österreich-Bezüge: Nach dem Aussterben der Babenberger und nachfolgendem Interregnum beriefen 1251 österreichische Adelige Ottokar (König) von Böhmen als Herzog von Österreich ins Land, der die Babenbergerin Margarete heiratete und österreichischer Landesherr bis 1283 blieb, bis zur Niederlage bei der Schlacht auf dem Marchfeld gegen Rudolf von Habsburg. Witigo III. von Price und Blankenberg (um 1170–1256) war 1254/55 bis 1256 Landschreiber mit dem Titel „Scriba Anasi“ und erster Verwalter des neuen Landes Ob der Enns. 1256 bis ca. 1260 war dann sein Sohn Wok I. von Rosenberg Landeshauptmann von Oberösterreich und 1260 bis 1262 der Steiermark.

Schließlich verpfändete Ulrich II. von Rosenberg 1427 die Burg Wittinghausen seinem Schwager, dem Landeshauptmann von Oberösterreich bzw. ab 1440 Oberstmarschall von Österreich, Reinprecht IV. von Wallsee, und dessen Sohn Reinprecht V. schenkte sie zusammen mit dem Markt Haslach 1264 Johann II. von Rosenberg.

Somit ist an diesem Beispiel zumindest ein historisch zeitweilig enger Bezug zwischen (Süd-)Böhmen und (Ober-)Österreich überraschend gut darstellbar.

